

ALINA
LINDERMUTH

FREMDE
FEDERN

R
O
M
A
N

kremayr
scheriau
naja

Wir sind viel spazieren gegangen in den letzten Wochen. Dabei haben wir ein paar neue Wege ausprobiert. Frau R. ist aktuell auf Entdeckungstour. Ihr neuer Lieblingsweg führt zuerst über den Fluss, dann neben dem Radweg entlang. Nach circa zehn Minuten erreicht man einen kleinen Spielplatz. Frau R. sitzt dort gerne und schaut den Kindern zu. Ich glaube, da ist auch ein Kindergarten. Wenn sie also »zu den Kindern« will, meint sie diese Route.

Laut gackernd liefen Koukounaries, Kastro und Kos in kleinen Kreisen durch ihr Gehege. Mit dem Gärtnerspaten schaufelte Tom den feucht gewordenen Bodenbelag aus ihrem Häuschen. In den letzten Wochen war er faul gewesen und hatte sich zu wenig darum gekümmert. Umso gründlicher arbeitete er heute, es war der letzte Tag des Jahres, und obwohl er keineswegs abergläubisch war, verspürte er doch eine dringende Notwendigkeit, seine haustierpflegerischen Unzulänglichkeiten noch im alten Jahr auszubügeln.

»So fleißig, mein Lieber!«

In zwei dicke Decken gehüllt saß Rosmarie auf der einzigen schneefreien Fläche der Terrasse, die vom Balkon darüber überdacht war.

»Danke. Dein Lob ist mein Antrieb!«

»Wirklich brav.«

Zwei Eier kamen zum Vorschein. Wenn Tom nach frischen Eiern schaute, öffnete er für gewöhnlich nur das kleine Seitenklappdach über dem Legenest. Diese beiden waren vermutlich älter, denn sie lagen in der gegenüberliegenden Ecke unter mehreren Schichten Heu. Trotzdem stapfte er

durch den Schnee und legte sie auf den Sims des Küchenfensters.

»Müssen wir schauen, ob die noch gut sind.« Kata nickte und nahm die Eier entgegen.

Nachdem das Hühnerhäuschen endlich ausgeräumt war, streute er großzügig Kalk gegen Milben und Schädlinge hinein. In den Ritzen fand er noch Überreste des Mehlwurmfestmahls, das wohl Rosmarie den Hühnern beschert hatte. Sie hatte sich nie ausdrücklich dazu bekannt. Aber es gab schlicht keine andere Möglichkeit und irgendetwas an ihrem Blick damals war so verräterisch gewesen. Auch wenn ihr das Motiv fehlte. Nach dem Kalken verteilte er den letzten Rest groben Sägemehls, der noch immer so frisch nach Holz duftete, dass er den Kopf senkte und tief ein- und ausatmete. Nach den Feiertagen würde er in den Baumarkt müssen, um neues zu kaufen.

»Aufgepasst!«

»Worauf?«

»Nicht, dass du mir da hineinfällst!«

»Ja, das war ziemlich knapp.«

»Ich schau auf dich.« Mit einem breiten Lächeln im Gesicht hob Rosmarie eine Teetasse in die Luft, als wollte sie anstoßen.

Das frische Heu kitzelte seine langsam vor Kälte taub werdenden Finger. Er verteilte mehr als sonst und wusste, dass seine Großzügigkeit ihren Ursprung im schlechten Gewissen hatte. Neugierig lugte Koukounaries durch das Türchen, zog sich aber sofort wieder zurück, als sie erkannte, dass er noch nicht fertig war. Im hinteren Teil häufte er zwei größere Türme auf und formte sie zu Legenestern. Sein Ziel war es, die Hühner zu motivieren, ihre Eier ausschließlich dort zu legen. Außerdem dachte er darüber nach, wie ein Nest beschaffen sein müsste, damit er sich selbst darin wohlfühlte. Heu bis weit an den Wänden hinauf, eine kleine Nische auf trockenem Untergrund.

»Nein?«

Tom fuhr aus seinen Gedanken hoch und schlug mit dem Kopf gegen das aufgeklappte Dach.

»Oh. Das tut mir leid!« Kata stand vor dem Gehege.

»Was?« Langsam rieb er sich über die Stelle am Hinterkopf, die kribbelte und zu pulsieren begann.

»Entschuldige!« Sie hatte eine Tasse in der Hand. Ihre Augen blitzten und sie hatte Mühe, ein Lachen zu unterdrücken.

»Was brauchst du denn?« Jetzt spürte er ebenfalls ein Lächeln um seinen eigenen Mund zucken und in der gleichen Sekunde, als hätte sie dadurch grünes Licht bekommen, brach sie in lautes Gelächter aus.

»Bitte, entschuldige!« Sie hielt sich mit der Hand an einem Zaunpfahl fest und lachte so laut, dass sie den Tee im Schnee verschüttete. »Oh. Hier!« Schnell drückte sie ihm die Tasse in die Hand, wischte sich über die Augen und stapfte zurück zu Rosmarie, die neugierig herübersah und kicherte. Vielleicht hatten sie alle einfach zu wenig gelacht in letzter Zeit, dachte er. Die Beule war es wert gewesen. Wenn so ein kleiner Unfall zu allen dreien durchdrang, dann musste er für etwas gut gewesen sein.

In der Küche roch es nach Käse. Tom hatte das alte Raclette-Geschirr im Abstellraum gefunden, es war wohl jahrelang nicht mehr verwendet worden. Über eine Stunde hatte er die metallenen Teile gereinigt, abschließend sogar mit einem Zahnstocher die Ritzen ausgekratzt. Trotzdem hing, als sich das Gerät in scheinbar neuem Glanz auf dem Küchentisch aufheizte, ein verkohlter Geruch im Raum. Kata war mit Rosmarie noch einmal aufgestanden, ein dringender Gang zur Toilette verzögerte das Silvesteressen.

»So viel Käse! Wir werden träumen.«

»Vom Käse?«

»Ja, auch vom Käse. Der wird im Bauch zu einem Felsen.« Kata ließ eine Ladung auf Rosmaries Teller rutschen.

»Wir werden den Felsen mit Schnaps auflösen, mach dir keine Sorgen. Kartoffeln?« Tom war bester Laune.

»Ja, bitte.«

»Und diese Sauce hier, schau Oma, die musst du auch probieren. Hab ich aus deinem alten Kochbuch.«

»Du bist mir ein Schlauer!« Sie versuchte, über den Tisch nach seiner Hand zu greifen, er kam ihr entgegen.

»Gute Gene. Hab ich alles von dir.«

»Hör auf! Hörst du Kathi? Der klopft Sprüche!«

Kata schob sich eine Gabel voll Käse, Kartoffeln und Salat in den Mund. Sie hob nur die Schultern und sah dabei aus, als wäre sie froh, den Mund voll zu haben. Verstohlen sah er zu, wie sie die kleinen Schaufeln im Raclette-Ofen überprüfte und eine Scheibe für Rosmarie nachlegte. Woher nahm sie diese permanente Fürsorglichkeit, diese Geduld, fragte er sich. Woher diese Ruhe, wenn das Kartenhaus schwankte. Woher diese Kraft, wenn Dame und König mit dem Gesicht längst flach auf dem Boden lagen.

»Vermisst du dein Zuhause?« Er wollte so dringend mit ihr ein Gespräch führen, dass ihm die am wenigsten passende Frage herausgerutscht war.

»Natürlich. Was meinst du?«

»Klar. Tut mir leid, ich wollte nicht –«

»Ist schon gut. Ich verstehe die Frage.« Sie aß weiter, nicht ohne ihren Blick regelmäßig zu Rosmarie wandern zu lassen, die in ihren Teller vertieft dasaß und winzige Stücke mit der Gabel aufspießte.

»Aber ich mag es hier auch. Der Schnee ist wunderbar! Wir haben nie Schnee, manchmal schneit es zwar kurz, aber es wird nie weiß draußen.«

»Dieser Winter ist gut. In den letzten Jahren hatten wir aber auch kaum Schnee, schon gar nicht vor Neujahr. Meistens erst viel später, so im Jänner, Februar. Wenn überhaupt.«

»Er macht die Welt leise.«

»Und den Kopf auch.«

»Ja, den Kopf auch.«

»Also leise ist es bei uns an Silvester nie gewesen.« Rosmarie hatte sich aufgerichtet und schaute empört zwischen den beiden hin und her. »Silvester! Da sind sie Schlange gestanden, bis zur Tür hinaus. Im Schnee haben sie gewartet.«

»Wer denn?«

»Die Kundschaft! Wollten Würste und Sauschädel. So viel Sauschädel wollten sie, dass wir kaum nachgekommen sind.«

»Ach so, beim Fleischer.«

»Wo sonst. Von Ruhe konnte da keine Rede sein.«

»Das hat dir gefallen, was?« An die Rückbank gelehnt nahm Kata einen Schluck Rotwein. Schon wieder war sie schneller dort gewesen, wo Rosmarie war. Es schien, als hätte sie den Drang nach Rationalität längst abgelegt, der in Tom nach wie vor aufflackerte. Kata konnte sich einlassen auf die ungeschriebenen Regeln, die sich innerhalb von Sekunden verändern konnten, war flexibel genug, dem Unbekannten in Rosmaries Welt zu begegnen.

»Ja, es war eine schöne Zeit. Jeder Kunde bekam ein kleines Schwein aus ... aus ... mit so einer Schleife um den Hals. Geschenk! Selbst die, die nur drei Dekagramm Mortadella wollten. Und auf der Schleife stand Simacek. Die hab ich alle händisch beschriftet, zwischen Weihnachten und Neujahr. Sogar Oskar hat mir geholfen. Die Kundschaft hats gefreut! Ist jedes Jahr wiedergekommen. Auch als die Supermärkte so modern geworden sind. Trotzdem sind sie gekommen. Ich glaube, wegen dem Schwein.« Ihr Blick ging zum Küchenfenster hinaus, während sie sprach, gleichzeitig trommelte sie mit dem Mittelfinger in unregelmäßigen Abständen auf den Tisch.

»Wir können übermorgen nachfragen, ob es ein Schwein gibt.«

»Ja.«

»Hier hab ich auch eins.« Kata hatte in ihre Hosentasche gegriffen und hielt Rosmarie die verschlossene Faust hin.

»Was?«

»Ein kleines Schwein.« Sie öffnete die Faust und ließ ein winziges Gummischwein auf die Serviette purzeln. Es war rosa und hatte schwarze Punkte. »Ist zwar noch nicht Mitternacht, aber bringt trotzdem Glück.«

»Für mich?«

»Ja, ein frohes neues Jahr!«

»Und für dich auch.« Sie stellte ein zweites Schwein vor Toms Teller.

Nach dem Essen wollte Rosmarie augenblicklich ins Bett, Kata begleitete sie. Den Rollator hatte sie wieder in ihrem Zimmer geparkt, seit Weihnachten benutzte sie wieder ausschließlich die Krücke. In der Küche hörte sich Tom den weltpolitischen Jahresrückblick an und dachte darüber nach, dass sein persönliches Jahr völlig anders verlaufen war, als er es erwartet hatte. Vor exakt zwölf Monaten hatte er ebenfalls in der Küche gestanden und für Eva ein Dreigängemenü zubereitet. Er musste an das Schokoladenmousse denken, das ihm misslungen war. Zusammengefallen zu einem flüssigen Brei, weil er vergessen hatte, es kalt zu stellen. Als er daraus eine Schokoladensauce für den eilig improvisierten Kuchen machte, zog sich sein Brustkorb mit jedem Gramm Butter, das er abwog, und mit jeder Prise Mehl, die er in den Teig streute, ein paar Millimeter weiter zusammen. Denn der Kuchen sollte eine Wiedergutmachung sein für das Schokoladenmousse. Und das Dreigängemenü für den wahren Kern in Evas Vorwürfen, die zwei Wochen zuvor ihren Höhepunkt in einem ohrenbetäubenden Streit gefunden hatten. Vorwürfe, denen er niemals würde gerecht werden, weil sie sich gegen sein Leben, gegen ihn als Menschen richteten. Beim Rühren des Teiges hatte ein Teil von ihm verstanden, dass gerade etwas zu Ende ging. Doch der andere Teil von ihm kämpfte noch. Die folgenden Wochen waren ein Aufbäumen, ein Kraftakt gewesen, er gegen sich selbst, er gegen sie, sie gegen sie beide. Versöhnung. Katastrophe. Worte, die so tief in seine Seele schnitten, dass keine Entschuldigung

ihren Abdruck jemals würde gänzlich verwischen können. Verzweifelter Sex, aneinandergeklammert nach wilden Gefechten. Zwischen ihnen ein Film aus Schweiß, so salzig, dass beide schmecken konnten, wie viele Tränen darin aufgelöst waren. Wie froh war er nun, dass dieses Kapitel endlich der Vergangenheit angehörte.

Gründlich schrubbte er das Raclette-Geschirr zum zweiten Mal an diesem Tag. Er wischte den Tisch ab, da fiel sein Blick auf das kleine Schwein, das verloren zwischen Brotkrümeln stand. Genau betrachtete er es von allen Seiten, die schwarzen Punkte und die Knopfaugen. Sah, dass Plastik an einem der Hinterläufe überstand, die Stanzmaschine war wohl nicht gründlich gewesen.

Er setzte sich und wurde plötzlich von einer intensiven Sehnsucht nach Nähe ergriffen. So sehr, dass warmes Spülwasser über seine Finger lief, weil er den feuchten Lappen in seiner Faust drückte. Als das Spülwasser auf seinen Oberschenkel tropfte, wusste er endlich, was zu tun war. Er stellte das kleine Schwein in die Mitte des Tisches und suchte eilig die Zutaten für zwei Wintercocktails zusammen. Die Küchentür machte er weit auf und hörte Kata in Rosmaries Schlafzimmer eine Geschichte vorlesen.

»Möchtest du noch auf das Feuerwerk warten?«

»Das dauert noch, oder?«

Er schaute auf die Uhr und stellte sich so vor die Küchenzeile, dass Kata seine Vorbereitungen verborgen blieben.

»Ein bisschen mehr als zwei Stunden.«

»Ich bin wirklich müde.«

»Klar, verstehe ich. Wollte Oma nicht schlafen?«

»Doch, sie ist gleich eingeschlafen. Aber das Buch ist so schön, ich habe weitergelesen und bin dann fast –«

»Wir können auch lesen bis zum Feuerwerk.« Er ließ seinen Vorschlag beiläufig klingen und machte eine unbe-

stimmte Handbewegung. Dabei stieß er eines der Gläser hinter ihm um.

»Oh, nichts passiert, war leer.«

»Was machst du?«

»Ich wollte nur einen Cocktail machen. Zum Anstoßen. Ist ja Silvester.« Beim Aussprechen der Worte hörte er, wie seine Stimme dünner wurde, höher. Und wie sie Buchstabe für Buchstabe an Kraft verlor.

»Oh. Ja dann noch einen Cocktail!«

»Müssen wir aber nicht, ich verstehe wie gesagt, wenn du müde bist.«

»Müde bin ich immer.«

In Tom keimte das beschämende Gefühl auf, dass sie aus Mitleid eingewilligt hatte. Doch er hatte bei der Wahl der Alkoholika ein wenig verkostet und es waren viele Kapitel gewesen, die Kata vorgelesen hatte. Das Weichsein der Welt erlaubte es ihm, über ihre Beweggründe hinwegzusehen. »Ok gut. Dann lesen wir im Wohnzimmer bis zum Feuerwerk? Ich hole mein Buch.«

»Und ich bringe die Drinks.« Er drehte sich um und begann zu mixen. Er hatte Probleme, die Orangenscheiben auf den gezuckerten Rand der Gläser zu hängen, weil seine Finger mit einem Mal vor Kälte steif geworden waren. Es bedurfte auch mehrerer Anläufe, bis die Eiskwürfel aus der Form geklopft und verteilt waren.

»Ich hoffe, du magst Gin.«

»Jaja, danke.«

»Was liest du da?«

»Heidi.«

»Ein schönes Buch.«

»Rosmarie mag es. Du?«

»Ja?«

»Was du liest.« Sie lehnte sich auf der Sitzbank zurück und ließ das Buch in den Schoß sinken. Mit dem Zeigefinger tastete sie über den Kristallzucker. »Wow.«

»Ich ... lese wohl die Wochenzeitung. Hatte noch keine Zeit.« Glücklicherweise lag der zerfledderte Stapel in Reichweite des Lesesessels.

»Kein Buch?«

»Nein. Ich lese nicht viel.«

»Warum?«

»Keine Ahnung. Dauert so lange und oft mag ich die Menschen nicht. Also die in den Büchern.«

»Wirklich.« Es klang mehr nach niedergeschlagener Feststellung als aufrichtiger Nachfrage.

»Ja. Ich koche lieber. Oder mach was im Garten. Außerdem lese ich für die Arbeit sehr viel, da möchte ich abends nicht auch noch auf diese kleinen Zeichen starren.«

»Diese kleinen Zeichen.« Ihr Lachen hallte im bauchigen Glas wider.

»Zum Wohl!« Sie hoben die Gläser und Tom nahm einen großen Schluck.

»Ziemlich stark!«

»Findest du? Möchtest du mehr Tonic?«

»Nein, ist gut. Danke.«

Er las wieder in ihrem Blick. Fand dort diese Verbundenheit, eine stille Übereinkunft, dass sie beide froh waren über die Betäubung durch den Long Drink. Als er es nicht mehr aushielt, schaute er auf die Zeitung. Doch sah er dort noch immer ihre Augen zwischen den Zeilen. Minuten verstrichen und er starrte auf das immer gleiche Wort in dem Artikel. *Gesamtgemengelage*.

»Wollen wir ... Oh, entschuldige ...«

Sichtlich widerwillig riss sie sich von den Seiten los. Ihr ganzer Körper schien in dem Kinderbuch versunken zu sein.

»Ach, nichts.«

Sofort war sie wieder darin verschwunden und kilometerweit von seinem Lesesessel entfernt.

Nach einer weiteren Runde Cocktails, wahrscheinlich mehreren gelesenen Kapiteln und einer nun völlig zerfalle-

nen, aber ungelesenen Zeitung hatte er endlich genug Mut zusammengekratzt.

»Wollen wir dann ... in zehn Minuten ist das Feuerwerk. Vom Balkon oben sieht man es bestimmt besser.«

»Ja. Gerne!«

War also gar nicht schwer, eine Stunde Nachdenken für nichts. Er holte aus der Küche eine Flasche Sekt und zwei geschliffene Champagnerschalen.

»Mir wird das zu viel!« Kata machte eine abwehrende Handbewegung, lächelte aber dabei, dann ging sie an ihm vorbei zu Rosmaries Zimmer und sah vorsichtig hinein.

»Wir können auch mit Orangensaft anstoßen.«

Auf dem Balkon vor seinem Zimmer schauten sie in eine wolkenverhangene Nacht. Es war hell, diffus reflektierte der Nebel die Lichter der Großstadt. Er bot ihr einen Sitzplatz an, doch sie wollte lieber stehen. Dann schenkte er den Sekt ein und verdünnte ihn mit Orangensaft. Das Radio aus der Küche hatte er laut aufgedreht, eine Moderatorin erzählte noch eine Anekdote aus ihrem vergangenen Jahr, um die letzten Minuten totzuschlagen.

»Was wünschst du dir?« Er sah sie von der Seite an.

»Für das nächste Jahr?«

»Ja. Hier, dein Glas.«

»Danke. Hab ich noch nicht nachgedacht.«

»Noch gar nicht?«

»Nein. Du schon?«

»Ein bisschen.«

»Und?«

»Na ja, dass es vorangeht, in der Firma. Und dass Oma zufrieden ist.«

»Ich glaube, das ist sie.«

»Ja?«

»Ja.«

»Und –« In diesem Augenblick begann die Moderatorin mit dem Countdown.

»Siebenundvierzig, sechsundvierzig, fünfundvierzig ...«
Die letzte dreivierteil Minute des Jahres, eine kleine Ewigkeit,
für die wenigen Worte.

»Und was noch?«

»Ach, nur dass ...«

»Dreiunddreißig, zweiunddreißig, einunddreißig ...«

Eine halbe würde auch noch reichen.

»Wie soll ich das sagen ...«

Sie schaute ihn durch die Dunkelheit an. Fast gleich groß
wie er stand sie keinen Meter entfernt. Als wäre alles zum
Greifen nahe. Sie. Ihr Blick wanderte wieder in Richtung
Himmel.

»Vierzehn, dreizehn, zwölf ...«

»... vielleicht, dass wir uns besser kennenlernen.« Ein
eiliger Feuerwerkskörper war noch im alten Jahr explodiert.

»Zwei, eins.«

Jubel. Musik aus dem Radio. Feuerwerk. Man hörte die
Nachbarn rufen und Korken knallen. Die meisten Raketen
lieferten ihr Spektakel irgendwo im Nebel ab, kaum war ein
bunter Feuerfunken zu erkennen, hauptsächlich aber die Ex-
plosionen zu hören. Doch hier und da prasselten rote und
grüne Lichterschauer hernieder.

Wie paralyisiert stand er da und betrachtete das junge Jahr.
Er spürte, dass Kata ebenso bewegungslos neben ihm ver-
harrte. Dann ging ein Ruck durch sie und sie kam zwei Schritte
näher. Er drehte sich zu ihr. Ihr Gesicht leuchtete von einem
blauen Funkenregen ganz in der Nähe. Feuerwerk am Him-
mel und Feuerwerk in seiner kleinen Welt. Sein aufgetauter
Dopaminhaushalt begann sich zu entladen. Jetzt war sie da.
Dann ihre Hand, die sich langsam nach ihm ausstreckte.

»Prost, Tom! Auf das neue Jahr!«

»Prost!«

Sie leerte ihr Glas in einem Zug. »So, jetzt aber wirklich.
Gute Nacht.« Und nur Sekunden später hörte er, wie ihre
Zimmertür nebenan geschlossen wurde.